



Abb. 2009-3/331

Vordergrund links: Glasfabrik Riedlhütte, dahinter die Ortschaft Riedlhütte. Foto E. Binder, aus Grafenauer Anzeiger 10.07.2009

SG

Juli 2009

Nachtmann / Riedel schließt Kristallglasfabrik Riedlhütte bis Ende 2009

Artikel aus Grafenauer Anzeiger / PNP vom 09. - 21.07.2009; Gefunden von Herrn Willi Steger

SG: Wenn im folgenden von der Firma „**Nachtmann**“ die Rede ist, dann heißt das im Klartext Firma „**Riedel, Kufstein**“, weil „Nachtmann“ seit **2004** von „Riedel“ gekauft wurde - selbstverständlich auch die Betriebsgebäude in Riedlhütte (siehe unten).

Willi Steger war bis zu seinem Ruhestand Geschäftsführer der Riedlhütte von Nachtmann - siehe unten.

Grafenauer Anzeiger 09.07.2009
Artikel von **Andreas Nigl**

Nachtmann schließt Werk Riedlhütte

Abwicklung bis zum Jahresende - betroffen rund 180 Mitarbeiter - Absatzprobleme beim Bleiglas als Begründung

St. Oswald-Riedlhütte. Neuer Schlag für die Glasindustrie im Bayerischen Wald. Nachtmann hat gestern angekündigt, das **Werk Riedlhütte bis zum Jahresende zu schließen**. Zirka **180 von 210 Arbeitsplätzen** sollen betroffen sein. Hintergrund sei die Wirtschaftskrise und das veränderte Marktumfeld. Davon sei besonders das **Bleikristall** betroffen, das in Riedlhütte gefertigt werde, teilte das Unternehmen mit. Nachtmann wolle deshalb seine **gesamte Fertigung dieser Glasart im Werk**

Weiden in der Oberpfalz bündeln. **30 Beschäftigten** aus Riedlhütte soll das Angebot gemacht werden, dorthin zu wechseln.

Verantwortliche und Politiker im Landkreis **Freyung-Grafenau** reagierten schockiert. Landrat Ludwig Lankl sprach von einer Katastrophe für die Region. Wolfgang Maier, zuständig für die Wirtschaftsförderung bei der Regierung von Niederbayern, betonte, „das ist so, wie wenn in Niederbayern BMW schließen würde“. Die Bürgermeister von **Spiegelau** und **St. Oswald-Riedlhütte**, Josef Luksch und Helmut Vogl, forderten Bund und Land auf, ein „**gläsernes Strukturprogramm**“ aufzulegen, wie es im Ruhrgebiet ab der Abwicklung des Kohlebergbaus geschah. „Wenn es nicht kommt, würde ich daraus schließen, dass es politischer Wille wäre, den Bayerischen Wald zu entvölkern“, so Luksch.

Kommentar von Alois Schießl

Gefährlicher Sog

Gestern bekam die leichte Zuversicht durch Nachrichten wie die, dass die Auftragseingänge in der Industrie bereits zum dritten Mal deutlich zulegen, einen argen Dämpfer: Der Glashersteller Nachtmann schließt sein Traditionswerk in Riedlhütte. Dort arbeiten 210 Menschen. Das ist schlimm genug - und doch nur Teil einer

Entwicklung, in deren Sog mehr und mehr eine ganze Region gerät.

Schlimm genug ist das „Aus“ der Glashütte Riedlhütte eigentlich deshalb schon, weil es zeigt, wie **zerbrechlich die niederbayerische Glasindustrie** ist, die immerhin noch **2.000 Menschen** Arbeit gibt - und, weil diese Branche hohe Symbolkraft hat. Was im Ruhrgebiet der Kohlebergbau war, war im Bayerischen Wald über Jahrhunderte hinweg die Glasindustrie. Von hier aus ging Glanz in alle Welt - und ein kleiner Teil davon floss über Löhne wieder in die bescheidenen Hütten der „Gloserer“ [Glasmacher] zurück.

Dass spätestens jetzt bei allen Verantwortlichen die Alarmglocken läuten müssen, liegt daran, dass dem **Siechen der Glasindustrie** in weiten Teilen schon das der **Granit-, Textil-, Brillen- und Elektroindustrie** vorausging. Und dass es weiteren Wirtschaftszweigen wie dem **Tourismus** droht. Die Folgen sind unübersehbar und erschreckend. Immer mehr junge „Waidler“ [Bayerwäldler] müssen pendeln, weil es bei ihnen immer weniger Arbeitsplätze gibt - oder ziehen sogar weg. Dem Bayerischen Wald droht das Ausbluten. Seit Jahren weist diese Zeitung mahnend darauf hin, aber ein konzertiertes Handeln der Politik, ein Wirtschaftsförderungspaket, das auch mit entsprechendem Geld unterfüttert ist, gibt es bis heute nicht.

Es ist höchste Zeit, das rasch nachzuholen. Sonst könnte es nicht nur mit der Glasindustrie, sondern einer ganzen Region abwärts gehen.

Grafenauer Anzeiger 09.07.2009
Artikel von Andreas Nigl

Bürgermeister fordern einen Glaspakt

Vogl und Luksch: „Was bei der Abwicklung des Kohlebergbaus klappte, muss auch bei uns möglich sein“

St. Oswald-Riedlhütte. Die einen hatten laut eigener Aussage Tränen in den Augen. Die anderen mussten erst um Worte ringen. Die Nachricht, dass Nachtmann sein Werk in Riedlhütte schließen will und dass dadurch 180 Frauen und Männer ihre Arbeit verlieren werden, hat gestern in der Region eingeschlagen wie eine Bombe. Als Reaktion fordern die Bürgermeister Helmut Vogl (**St. Oswald-Riedlhütte**) und Josef Luksch (**Spiegelau**) ein **gläsernes Strukturhilfeprogramm**. Unterstützung bekommen sie dabei von Herbert Schreiner (**Frauenau**).

Entlang der mit viel Pomp im Jahr **1997** ins Leben gerufenen **Glasstraße** hätten alle Kommunen mit **Arbeitsplatzabbau** und **Werksschließungen** zu kämpfen, heißt es in dem Schreiben. **Der Kernbereich der industriellen Produktion im Bayerischen und im Oberpfälzer Wald sei weg gebrochen.**

Als vor einigen Jahren im **Ruhrgebiet** der **Kohleabbau** zu Ende ging, gab es eine konzertierte Aktion von Bund

und Land, um notwendige Strukturmaßnahmen zu fördern. Diese Maßnahmen hätten gegriffen. **„Die Auswirkungen unseres Niederganges sind in allen Geschäftszweigen in unserer Region zu verspüren“**, sagt Luksch. „In Abstimmung mit meinem Nachbarkollegen Bürgermeister Helmut Vogl erbitten wir nicht, wir fordern, von Bund und Land, ein **Programm für die Glasregion.**“ Erste Inhalte eines solchen Förderprogramms könnten sein:

Konkrete Forderungen

- Bereitstellung von **Risikokapital** für Firmenneugründungen oder für bestehende Firmen.
- Förderung der Bereitstellung von **Ausgleichsgewerbeflächen**, um Aussiedlungen und Neugründungen zu ermöglichen.
- Bevorzugter und finanziell gut ausgestatteter Ausbau der **Breitbandversorgung**, um diesen wesentlichen Standortnachteil unserer Region ausgleichen zu können.
- Bevorzugte Werbung für den Standort Bayerischer Wald im Rahmen der **Werbung für Betriebsansiedlungen** in Bayern.
- Höchstmögliche Fördersätze für **Firmeninvestitionen** in unserer Region und vor allem die schnelle Auszahlung dieser Gelder an die Investoren.
- Einführung eines **Leerstandsmanagements für diejenigen Gewerbeflächen**, die im Rahmen des Abbaues der Glasindustrie frei werden.

„Sollten Bund und Land sich nicht für ein solches Paket entscheiden können, würde ich daraus schließen, dass es politischer Wille wäre, den **Bayerischen Wald zu entvölkern**“, so Luksch weiter.

Man werde auch alle **Abgeordneten** über die tatsächliche Lage informieren und gezielte Hilfen einfordern. „Zudem soll Landrat Ludwig Lankl anlässlich der heute stattfindenden Staatssekretärkonferenz gezielt informieren und unsere Forderungen vortragen.“

Frauenaus Bürgermeister Herbert Schreiner begrüßt die Initiative seiner Kollegen. „Ich stehe voll dahinter“. Auch im dortigen Glasmacherort geht die Angst um: **„Erst Spiegelau, jetzt Riedlhütte, und dann Frauenau?“** heißt es in der dortigen **170 Köpfe zählenden Belegschaft**. Betriebsratsvorsitzender Robert Pinter drängt auf eine baldige Versammlung: Man wolle wissen, was Sache ist. „Seit Monaten wird Kurzarbeit gefahren.“

Landrat Lankl: „Katastrophe für den Landkreis.“

„Das ist eine **Katastrophe für den Landkreis**“, sagte gestern ein sichtlich geschockter Landrat Ludwig Lankl. Hinter der Zahl von über 180 Mitarbeitern stehen Schicksale ganzer Familien. Nicht selten würden Vater und Mutter dort arbeiten, dazu komme noch, dass gerade ein Haus gebaut worden sei. Von der Glasindustrie, die früher die tragende Säule im Landkreis war, bleibe nicht mehr viel übrig. Lankl betont, dass er die Werks-

schließung beim heutigen Besuch der Staatssekretäre im Landkreis zum Thema machen wird. „Jetzt müssen wir uns zusammensetzen und alle gemeinsam nach einer Lösung suchen.“

Einer, der dabei helfen will, ist Niederbayerns oberster Wirtschaftsförderer Wolfgang Maier. Er hatte einen treffenden Vergleich parat: „Das ist ungefähr so, wie wenn in Niederbayern BMW zusperrt.“ Maier bezeichnete die Werksschließung als **unternehmerische Entscheidung, gegen die Regierung und Politik nichts machen könnten**. „Wir tun sowieso schon, was wir können, wenn es aber keine Betriebe gibt, die sich im Bayerischen Wald ansiedeln wollen, dann wird es schwer werden, schnell eine Lösung des Problems zu finden.“ Maier appellierte an Banken und Sparkassen, in Sachen Baukredite auch die besonderen Umstände zu beachten. „Wenn jemand den Kredit nicht mehr bedienen kann, weil der zu den Nachtmann-Betroffenen zählt, muss das eine Rolle spielen.“

Als absolute Katastrophe für Kommune, Landkreis und Region bezeichnet die Werksschließung Helmut Vogl, Bürgermeister von **St. Oswald-Riedlhütte**. Auch er spricht die Schicksale an, die hinter der nackten Zahl von 180 Betroffenen stehen. Am gestrigen Vormittag sei bei ihm das Telefon nicht mehr stillgestanden. Besorgte Gemeindebürger hätten sich erkundigt. „Es sind ja nicht nur die 180, daran hängt viel mehr. Der Bäcker, der Metzger.“ Und was besonders schlimm sei: **„Es gibt keine Alternativen auf dem Arbeitsmarkt.“**

„Ich hatte Tränen in den Augen“, gesteht Josef Luksch, als er die schlechte Nachricht erfahren habe. Für ihn sei unverständlich, dass **nach der Kurzarbeit der Ofen noch einmal angefahren** wurde. „Das mit der Werkschließung kommt doch nicht über Nacht.“ Luksch ist in Sachen Nachtmann ein gebranntes Kind. Er machte mit dem **Werk in Spiegelau** einen ähnlichen Niedergang mit. Von der blühenden Produktion mit einst knapp **200 Beschäftigten** sei da nicht mehr viel übrig: Ein einzelner Glasbläser unterstütze den Werksverkauf.

Auch **Bayerns Landwirtschaftsminister** Helmut Brunner, CSU-Stimmkreisabgeordneter der Region, zeigte sich überrascht. Er versprach, sich um die Angelegenheit zu kümmern. „Ich werde die Bürgermeister Luksch, Vogl und Schreiner nach München einladen, wo wir mit **Wirtschaftsminister** Martin Zeil die Situation besprechen und über Hilfen beraten.“

Von den direkt Betroffenen war gestern keiner bereit, Auskunft zu geben. „Wir haben genug mit uns selbst zu tun“, so die viel gehörte Antwort. Der Schock saß tief, besonders über die Resolutheit, mit der die Belegschaft um die Mittagszeit von der Schließung informiert wurde. **„Da wurde von vorne herein klar gesagt, dass es keinen Handlungsspielraum mehr gebe“**, so ein Gloserer, der nicht namentlich genannt werden will. Es gab keine Chance für die Gewerkschaft, über Lohnverzicht zu verhandeln, keine Chance auszuloten, ob Kurzarbeit eine Chance gewesen wäre.

Erste Schließung Ende August 2009

Nach PNP-Informationen soll das Werk zwar bis Jahresende abgewickelt werden, einzelne Betriebszweige trifft es aber schon früher. So soll die Abteilung **Heißfertigung Ende August geschlossen** werden, der Bereich **Schleiferei und Säure bis zum November**. Auch die Option **„Weiden“** ist für viele nicht eine wirkliche. „Da wird **Schicht** gearbeitet. Das heißt, man müsste umziehen.“ Jemand, der gerade gebaut habe, habe da schlechte Karten. Viele haben Angst. Angst vor dem, was die Zukunft bringt. „Was jetzt ansteht, ist die zermürbende Zeit des Wartens auf die Überraschungen, die der **Sozialplan** und die **Auffanggesellschaft** bereithält“.

Ironie des Schicksals: Am 26. Juli 2009 hätte in Riedlhütte wieder das große **Gloserfest** gefeiert werden sollen. Darunter wären auch Vorführungen im Werk Nachtmann gewesen. Jetzt wird überlegt, das Ganze abzusagen. Es wäre im übrigen die 13. Auflage gewesen ...

Grafenauer Anzeiger 09.07.2009
Artikel von Helmuth Rucker

Zerbrochene Hoffnungen

In Riedlhütte, einer Keimzelle der Glasherstellung im Bayerischen Wald, erlischt demnächst der Ofen. Die Region ist fassungslos.

Die Vorzeichen waren nicht gut. Die Uhr am Werkstor zeigte fünf vor Zwölf, über der Glashütte Riedlhütte hing eine tiefschwarze Wolke. Die Mitarbeiter, die gestern für „eine wichtige Information“ ins Werk gerufen worden waren, ahnten Schlimmstes. „Die Hütte in Spiegelau haben sie geschlossen, wir hatten schon Kurzarbeit - jetzt geht es uns an den Kragen“, sagte ein Glasmacher. Nein, seinen Namen möchte er nicht nennen, sich auch nicht fotografieren lassen. Nicht aus Angst, sondern aus Betroffenheit.

Nach einer halben Stunde, als sie wieder herauskommen, ist klar: Die Ahnung wurde Realität. „Zum Jahresende ist Schluss“, lautet die nüchterne Feststellung. Und zwar richtig Schluss: **„Der Ofen ist aus.“** Jeder Glasmacher weiß, was das bedeutet. Während der Verkündung der Werksschließung war es mucksmäuschenstill.

Vor einem Jahr hatte **Nachtmann, führender Hersteller von Trinkgläsern**, das Nachbarwerk in **Spiegelau geschlossen**. Die Glasmacher sind nicht gut auf den **Besitzer Riedel** zu sprechen. **2004** hatte die österreichische Firma ihre damaligen **Konkurrenten Nachtmann und Spiegelau aufgekauft**. Die haben doch immer im Kopf gehabt, uns zu schließen, behauptet einer. Die anderen nicken.

Vor einem Jahr hatte **Nachtmann-Geschäftsführer Alois Kaufmann** noch versichert, **Riedel halte an den Standorten Riedlhütte und Frauenau fest**. Was sie von diesem Versprechen halten, machen die Arbeiter mit einer abfälligen Handbewegung deutlich. Riedel habe nie Interesse an den Werken im Bayerwald gezeigt. Kaufmann sagte gestern zur PNP, **Riedel habe bei Nachtmann über 30 Millionen Euro investiert**. Der

Umsatzeinbruch bei Nachtmann von 25 Prozent und die Tatsache, dass von den Kunden keine Signale für eine mittelfristige Besserung kämen, hätten keine andere Wahl gelassen. Hier liege die **Auslastung bei nur mehr 50 Prozent. Im Übrigen habe Riedel auch ein Werk in Österreich dicht gemacht.** [SG: Schneegattern, siehe unten]

Sie sind nicht fähig, sich zu beraten, die Nachricht lähmt sie. **Fast jeder der 210 Mitarbeiter ist seit mindestens 20 Jahren in der Hütte tätig.** Ganze Familien arbeiten hier, einige über Generationen. Es herrscht Sprachlosigkeit. Nach einer langen Pause sagt einer: „Das ist der GAU. Wo soll man hin? Bei uns in der Region gibt es nichts.“ Fabriken wurden geschlossen, andere bauen Stellen ab. Die glorreichen Zeiten, als **Nachtmann in Riedlhütte bis zu 900 Mitarbeiter** hatte, sind vorbei. **Seit 1452 wird hier Glas hergestellt.** Und das soll nun vorbei sein? „Das geht nicht in unsere Köpfe.“

Hoffnung war aufgekommen, als Anfang Juni nach **zwei Monaten Kurzarbeit** wieder in vollem Umfang produziert wurde. Gearbeitet wird in **drei Linien.** In **fünf Schichten** werden **vollautomatisch Hohlgläser** hergestellt. „Wir sind Nachtmanns bester Produzent“, weiß Betriebsratsvorsitzender Georg Seidl. Damit glaubte sich die Mannschaft auf der sicheren Seite. „Wenn es bisher Probleme gab, haben wir Kompromisse gefunden“, erzählt Seidl. Als er am Dienstag in der Zentrale in Neustadt an der Waldnaab von der Schließung informiert wurde, habe es keinerlei Gesprächsbereitschaft gegeben. **Zwei Linien aus Riedlhütte sollen nach Weiden verlagert werden.** „Ich habe vorgeschlagen, sie in Riedlhütte zu belassen, das Werk ein bisschen kleiner zu machen, etwas in den Bayerwald zu verlagern - sie wollen nicht!“ Die Fassungslosigkeit weicht der Wut. Die letzte Hoffnung zerbrach.

Grafenauer Anzeiger 09.07.2009
Artikel von rap / si

Wie es den anderen Glasherstellern geht

Weinfurtnner - Das Glasdorf: Gute Chancen für die Glasindustrie sieht Inhaber Oskar Weinfurtnner: „Gefragt sind Kreativität und Innovation, aber auch motivierte Mitarbeiter.“ Darin sieht er die Stärke seines Unternehmens mit **200 Angestellten.** Mit seiner Produktvielfalt hätte der Betrieb viele neue Kunden gewonnen. Weinfurtnner versteht aber auch die Schwierigkeiten der Glashütten, die mit ausländischen Konkurrenten zu kämpfen haben.

Glashütte Eisch: „Die Krise spürt jeder“, sagt Geschäftsführer Eberhard Eisch. Bei einem **Exportanteil von 60 Prozent** machen sich vor allem die **Einbrüche auf dem Weltmarkt** bemerkbar. Deshalb suche der Betrieb nach neuen Möglichkeiten und will mit einem Partner in Japan Fuß fassen. Trotz eines zu erwartenden Umsatzrückgangs ist Eisch zuversichtlich: „Wir wollen

mit einer schwarzen Null abschließen.“ **65 Mitarbeiter** produzieren in erster Linie Weingläser.

Freiherr von Poschinger Glasmanufaktur: Obwohl die Rahmenbedingungen derzeit nicht passen, „schwarz sehen“ will Benedikt Freiherr von Poschinger dennoch nicht. Der **Umsatz sei 10 Prozent weniger** als im Vergleichsmonat des Vorjahres, deswegen sei zwischenzeitlich auch Kurzarbeit in Anspruch genommen worden. „Aber jetzt wird es wieder besser“, sagt er. Die Individualität sieht er als Stärke des Betriebs, in dem sich **22 Mitarbeiter** auf Sonder- und Spezialanfertigungen konzentrieren.

Kristallglasmanufaktur Theresienthal: „Der Umsatz ist rückläufig, aber nicht existenzbedrohend“, sagt Geschäftsführer Max von Schnurbein. Der Bereich **Luxussegment**, für den die **20 Mitarbeiter** hauptsächlich Gläser herstellen, sei „übergelockt und gehe nun zurück“. Die Zahlen des ersten Halbjahres seien zwar mager ausgefallen, für das zweite Halbjahr erwartet von Schnurbein erfahrungsgemäß einen Anstieg. Deshalb ist er optimistisch: „Wir wollen in etwa den Umsatz des vergangenen Jahres erreichen.“

Zwiesel Kristallglas: „Auch wir spüren die Auswirkungen der Krise und müssen Rückgänge hinnehmen. Die sind aber sind verkraftbar“, versichert geschäftsführender Gesellschafter Dr. Robert Hartel. „Die Planungen sind darauf ausgerichtet, dass betriebsbedingte Kündigungen vermieden werden können“, sagt er. Insgesamt zeigt er sich zuversichtlich, weil Zwiesel Kristallglas gut aufgestellt sei. Im Geschäftsjahr 2007/2008 erzielte die Firma einen Umsatz von rund 80 Millionen Euro (plus 6 Prozent). Rund **600 Mitarbeiter** produzierten 55 Millionen Gläser.

Werkstoff mit Tradition

Kaum ein Werkstoff ist so alt wie Glas. Historische Funde werden bis in die Steinzeit um 7000 v.Chr datiert. **Die Tradition der Glasmacherei im Bayerischen Wald reicht etwa 500 Jahre zurück.** Entscheidend für die Entwicklung der Industrie waren die Rohstoffvorteile: Holz als Brennmaterial und Quarz für die Glasmasse. Ende des 19. Jahrhunderts genoss Glas aus dem Bayerischen Wald einen guten Ruf, bediente sogar Königshäuser. Die Hochzeit erlebte die Glasindustrie in den **1970-er Jahren**, als die US-Amerikaner **Bleikristall** für sich entdeckten. Zu diesen Zeiten waren etwa **7.000 bis 8.000 Mitarbeiter** in Niederbayern beschäftigt. Mit der **Automatisierung** hat sich der Rückgang der Arbeitsplätze bis heute fortgesetzt. Gemäß Statistik sind im IHK-Bereich Passau derzeit **2.000 Personen in 33 Betrieben** beschäftigt. Dennoch zählt Glas zu den Kernkompetenzen Niederbayerns. Als einzige in Deutschland bietet die IHK Niederbayern einen Industriemeisterlehrgang für Glas an.



Grafenauer Anzeiger 10.07.2009
Artikel von Martin Staffe

Glasmacher vor Scherbenhaufen

Nachtmann schließt Werk Riedlhütte im Bayerischen Wald - Investitionen am Standort Weiden

Neustadt / Riedlhütte. Entsetzen im Bayerischen Wald: Die Firma **Nachtmann, führender Hersteller von Trinkgläsern**, schließt ihr Werk in Riedlhütte (Landkreis Freyung-Grafenau). Bis zum Jahresende stehen rund 180 Mitarbeiter auf der Straße. Laut Gewerkschaft sollen es sogar 250 sein.

Die Nachricht hat in der **strukturschwachen Region Donau-Wald** wie eine Bombe eingeschlagen. „Das ist für unsere Gemeinde eine Katastrophe“, sagte am Donnerstag ein schwer getroffener Bürgermeister Helmut Vogl. Nachtmann-Geschäftsführer Alois Kaufmann habe ihm telefonisch die Hiobsbotschaft überbracht, bevor er dann die Belegschaft informiert hat.

„Die Leute sind fix und fertig“, schildert Vogl die Stimmung in seiner 3.025-Einwohner-Gemeinde. „Geatandene Männer sind aus der Halle gegangen und haben geweint.“ In manchen Familien seien zwei Personen betroffen, Mann und Frau oder Vater und Sohn. „Da sind Privatinsolvenzen vorprogrammiert“, befürchtet der Rathauschef.

Vogl und sein Kollege Josef Luksch in **Spiegelau**, wo Nachtmann vor einem Jahr ebenfalls ein Werk dichtgemacht hat, fordern jetzt ein **Hilfsprogramm von Bund und Land für die Glasregion im Bayerischen Wald**. Unterstützung bekommen sie von Herbert Schreiner, Gemeindechef in **Frauenau**. Dort geht ebenfalls die Angst um. Es wird befürchtet, das letzte in der Region verbliebene Nachtmann-Werk mit 180 Mitarbeitern könnte als nächstes stillgelegt werden.

Nur noch drei Werke

Nachtmann begründet die Schließung in Riedlhütte mit der **weltweiten Wirtschaftskrise** und einem **veränderten Marktumfeld im Bereich Glas und Porzellan**. Das Unternehmen passe seine Struktur an, bündele zentrale Produktionsprozesse und beschleunige das 2007 gestartete **Kostensenkungsprogramm**. Konkret werde Nachtmann die gesamte **Bleikristallfertigung** im Werk **Weiden** konzentrieren, das somit gestärkt werde. Für gut eine halbe Million Euro werde im August die **Kristallglaswanne** überholt. Statt bisher 4 Produktionsstandorte werde es in **Bayern nur drei Werke** geben: Neben **Weiden** bleiben **Amberg (140 Mitarbeiter)** und **Frauenau**.

„Als zentrales Geschäftsfeld wird die **Bleikristallfertigung** in **Weiden** in den kommenden Jahren durch zielgerichtete Investitionen weiter gestärkt und ausgebaut“, verspricht Kaufmann. In der Max-Reger-Stadt sind **200 Mitarbeiter** beschäftigt, im Mai **2004** waren es noch über **500**. 30 Mitarbeitern in Riedlhütte wurde das Angebot unterbreitet, künftig in Weiden zu arbeiten. Am

Firmensitz in **Neustadt**, wo schon seit Jahren kein Glas mehr hergestellt wird, sitzt die Verwaltung mit **100 Angestellten**. Auch hier wurde in den vergangenen Wochen Personal abgebaut.

Nachtmann gehört seit September **2004** - damals erzielten **1.500 Mitarbeiter** 220 Millionen Euro Umsatz - zur **Riedel-Gruppe in Kufstein** und beschäftigt zurzeit in **Amberg, Weiden, Neustadt, Frauenau, Spiegelau** und **Riedlhütte 830 Männer und Frauen**. Damit hat Nachtmann die **Belegschaft beinahe halbiert**. Aber auch Riedel, 2008 in Österreich zum besten Familienunternehmen gekürt, kündigte an, die Produktion im Stammwerk zu konzentrieren. In der Zweigstelle im oberösterreichischen **Schneegattern** wird für 50 der 90 Mitarbeiter ein Sozialplan erstellt.

Grafenauer Anzeiger 10.07.2009
Artikel von Helmuth Rucker

„Das ist doch unser’ Hüttn!“

Georg Leik (53) arbeitet seit seinem 15. Lebensjahr bei Nachtmann - Die Wut ist stärker als die Angst

Riedlhütte. Er kann was. Georg Lenz schleift sicher mit ruhiger Hand eine Vase. „Nach 39 Jahren ist das in Fleisch und Blut übergegangen“, sagt der 53-Jährige. Niemand würde ihm verübeln, wenn er nicht mal aus Wut und Enttäuschung das Gefäß an die Wand werfen würde. Aus Protest, wie mit ihm und seinen 210 Kollegen am Mittwoch verfahren wurde. Aus heiterem Himmel wurde die Schließung der Hütte zum Jahresende angekündigt.

Doch Lenz schleift professionell weiter. Wer sich so mit dem Betrieb identifiziert, wer so gerne in die Arbeit geht, der wirft kein Glas an die Wand. „**Das ist doch unser Hüttn!**“, sagt Lenz. Egal, welcher Name vorne dran steht: Alle hätten sie gearbeitet, damit es der Glashütte gut geht, damit die Arbeit bleibt. Wenn es Probleme gab, suchte man nach Lösungen: **Mal kein Urlaubsgeld, mal nix zu Weihnachten oder Lohnverzicht**, damit niemand entlassen werden muss, oder noch eine **Sonderschicht**, damit die Bestellung pünktlich rausgeht. „Und jetzt kommt einer und sperrt die Hüttn einfach zu. Seit 550 Jahren wird hier Glas gemacht - und jetzt wird einfach zugesperrt?!“ Lenz könnte heulen. Die Wut ist größer als seine Angst über die berufliche Zukunft.

Mit 15 kam er als Lehrbua in die Hüttn. Damals war er einer von **140 Glasschleifern**, heute sind es nur noch 4. **Automaten** haben die Arbeit der entlassenen und in den Ruhestand verabschiedeten Kollegen übernommen. 300 Mark bekam er damals auf die Hand. Heute, nach 39 Jahren, sind es 1.800 Euro. Damit hat er eine Familie durchgebracht, ein Haus gebaut. Seine Frau arbeitet auf 400-Euro-Basis - natürlich in der Hüttn. Die Töchter sind inzwischen 28 und 23. Für einen Umbau am Haus hat man sich wieder ein wenig verschuldet, neulich erst ein Auto gekauft.

Georg Lenz weiß nicht, wie es weitergehen soll. Für die Rente ist es zu früh, obwohl er schwerbehindert ist. „Was sollst mit 54 noch kriegem?“, sinniert er. Vielleicht einen Hilfsarbeiter-Job. Vor einigen Jahren waren sein Bruder und dessen Frau ausgestellt worden. Heute ist er **mit 51 Frührentner**.

Georg Lenz hatte den Glauben, dass man sich auf vieles nicht mehr verlassen kann. Die Politik, die Gesellschaft - vieles sei ins Wanken geraten. „Aber die Hüttn steht, da kannst dich drauf verlassen.“ **Walter Frank**, der **Vorbesitzer**, sei als Chef noch täglich durch den Betrieb gegangen und habe mit den Arbeitern geredet, ebenso **Geschäftsführer Willi Steger**. „Jetzt wissen die da oben doch gar nicht mehr, was an der Werkbank passiert.“ Der Arbeiter sei zur Nummer geworden, höchstens noch ein Kostenfaktor, das ganze Werk zur Manövriermasse im globalen Handel. „Dass für mich - wie für alle anderen - die Welt aus den Fugen geraten ist, das interessiert sie einen ...“ Er spricht es nicht aus. Die Arbeit in der Hüttn war sein Lebensinhalt. „Was haben wir denn falsch gemacht? **Wir wissen doch: Wir machen mit das beste Glas der Welt.**“ Trotz aller Aufregung schleift er weiter. Dass Schluss sein soll, kann nicht sein.

Grafenauer Anzeiger 10.07.2009
Artikel von Andreas Nigl

Tag Eins nach der Glaskatastrophe: Riedlhütte im Schockzustand

Nicht nur 210 Nachtmänner sind von der Werksschließung betroffen, sondern die ganze daran hängende Infrastruktur

Riedlhütte. Vier Motive hat Peter Bachfischer in den gläsernen Einsatz seiner schweren Haustür eingravieren lassen: Den Rachel, den Lusen, einen Holzhauer und einen Glasmacher. Dinge, die symbolisch für seine Heimat sind. Eines will er jetzt entfernen lassen. Den Glasmacher. Die Nachtmann-Fabrik in Riedlhütte wird schließen - auch Bachfischer ist indirekt davon betroffen. Er stellte die **Automaten für die Heißgetränke** auf. Die Bachfischer sitzen in der guten Stube. Draußen regnet es. Ab und zu fährt ein Auto vorbei. Riedlhütte scheint wie ausgestorben. In ihrem **Getränkhandel** ist nicht viel los.

„**Was wird bloß aus unserem Ort werden**“, sagt Peter Bachfischer. Zum Ende des Jahres wird Nachmann schließen, 210 Männer und Frauen verlieren ihren Job. Dabei geht es nicht nur um ihn und sein Nachtmann-Geschäft. Früher sei das profitabel gewesen. Jetzt weniger: „Bei den 210 Angestellten sind wir gerade so herum gekommen“. Angst und Bange ist Bachfischer auch um den Ort. Was nach Nachtmann kommt? Was mit den leer stehenden riesigen Hallen passiert. „Keine Ahnung, was uns die Zukunft bringen wird.“

Auch Hans Wichtl (41) ist wie betäubt. Er betreibt oberhalb der Glasfabrik ein **Wirtshaus**. Früher hieß es zum Kantinenwichtl. Früher, das war die gute Zeit, als

in der Fabrik weit über 600 Männer und Frauen in Lohn und Brot standen.

Diese Zeiten sind vorbei. Letzte: Jahr ist Wichtl mit der Zeit gegangen und hat das Wort Kantine gestrichen. Jetzt heißt es Wirtshaus „Zum Wichtl“. Im Nachhinein irgendwie schlau - denn was ist eine Kantine ohne Fabrik noch wert?

Genützt hat Wichtl der neue Name indes weniger. Die Gloserer sind nicht mehr gekommen. „Früher hatte ich bis zu 130 Mittagessen“, jetzt ist er froh, eine Handvoll zu verkaufen.

Vor drei Jahren hat er die Kantine erworben. Damals sei **Riedel persönlich** bei ihm vorbeigekommen. Und habe von der Terrasse auf die Fabrik hinunter geblickt. „**Sagen Sie mal, was gehört mir hier eigentlich alles?**“, habe er gesagt. Wichtl schüttelt den Kopf, als er das erzählt. „**Der hat nicht einmal gewusst, was er gekauft hat.**“ Was er selbst gekauft hat, wird Wichtl indes immer klarer: „Ich sage nur soviel: Heute würde ich das Wirtshaus wahrscheinlich umsonst bekommen“. Er versucht, die Ausfälle mit einem zweiten Standbein auszugleichen - Essen auf Rädern soll die Euros bringen. Aber auch hier erwischt Wichtl die Krise: Viele Firmen, die er beliefert, sind in Kurzarbeit.

In Riedlhütte läuft alles beim Glas zusammen. Allein in seiner Nachbarschaft kann Wichtl eine Handvoll Familien aufzählen, die von der Werksschließung betroffen sind. Die beide dort arbeiten, die ein Haus gebaut haben. Die Nachtmänner seien nicht jung. Seien oft zwischen Mitte Vierzig und Mitte Fünfzig. „**Wer will die noch?**“

Am Vormittag machte dann ein Gerücht im Ort die Runde: Eine von drei Produktionslinien bei Nachmann stehe heute still. Zu wenige Arbeiter seien gekommen. Am Nachmittag stellt sich dann heraus, dass das ein Gerücht war und bleiben wird. Lediglich zwei **Krankmeldungen** hat es gestern gegeben. Für die Riedlhütter wäre es nur verständlich gewesen, wenn die Nachtmänner den Betrieb boykottiert hätten. „Wäre kein Wunder, wenn man die eigenen Arbeiter so behandelt“, diese Aussage war immer wieder zu hören.

Grafenauer Anzeiger 11.07.2009
Artikel von Andreas Nigl

Das gläserne Herz von Riedlhütte

Wenn unten bei Nachtmann der Ofen ausgeht, wird es auch oben in der Ortschaft zappenduster

Riedlhütte. **Was soll bloß aus den riesigen Hallen werden?** Das ist zurzeit wohl die zweitwichtigste Frage im Glasmacherort Riedlhütte, nachdem Nachtmann angekündigt hat, das Werk bis zum Jahresende schließen zu wollen. Und eben so scheint es hier momentan keine Antwort zu geben wie darauf, welches Schicksal den 210 von der Werksschließung betroffenen Arbeitern droht.

„Das ist, wie wenn man das Herz von Riedlhütte herausreißt.“ Wie treffend dieser Satz ist, zeigt das **Luftbild, das Egon Binder** (SG: siehe oben), der ehemalige Redaktionsleiter des Grafenauer Anzeigers, vor kurzem bei einem seiner Flüge über den Bayerwald aufgenommen hat. „Wenn dieses Herz nicht mehr schlägt, dann ist Riedlhütte tot.“ Aus der Luft betrachtet wird einem schnell klar, was damit gemeint ist. Die betroffenen Menschen klammern sich ja bekanntlich an jeden Strohalm - in Riedlhütte ist es momentan nicht anders. Mittlerweile macht das Gerücht die Runde, dass für die Säure-Abteilung der Nachtmann-Glasfabrik eventuell ein **Investor** bereitstehen könnte. Der soll aus dem Bereich metall-verarbeitendes Gewerbes kommen und keine Verbindungen zur Glasindustrie haben. Von offizieller Seite gab es dazu keinerlei Kommentare, geschweige denn eine Bestätigung. Gestern Abend fand nach Redaktionsschluss im Gasthaus „Zum Wichtl“ eine Versammlung mit Betroffenen und Politikern statt.

Grafenauer Anzeiger 11.07.2009
Artikel von Helmuth Rücker

Eine Familie fällt ins Bodenlose

Riedlhütte. Als Petra mit 15 aus der Schule kam [1984], wurde nicht lange darüber nachgedacht, welchen Beruf sie ergreifen könnte. Ihr Vater, der in der Glashütte arbeitete, sagte: „**Gehst in d'Hütt, da feit dir nix.**“ Die Glashütte gab es seit Hunderten von Jahren, die wird es immer geben. Petra hat getan, was ihr Vater sagte. Jetzt, 25 Jahre später, ist das Unvorstellbare eingetroffen: Die Hütte wird zum Jahresende geschlossen. Petra (40) und ihr Mann Dieter (43) verlieren ihren sicher geglaubten Arbeitsplatz.

Petra, die in der Säureabteilung arbeitet, wo die Gläser abschließend poliert werden, ist gerne in die Fabrik gegangen. „**Sie ist mit Leib und Seele dabei**“, sagt ihre Kollegin. Ihre Arbeit war kein Job mit der Hoffnung, dass die Zeit möglichst schnell vergeht, sondern Aufgabe. Es ging ihr nicht nur darum, die Gläser auf Hochglanz zu bringen, sondern auch ums Ganze. „**Der Hütt sollte es gut gehen.** Niemandem war's egal, was da gemacht wurde“, sagt Petra Blöchingen.

Erst die Arbeit, dann die Familie

Die Identifikation mit der Glashütte war so groß, dass sie alles andere hinten an stellte. Sie erinnert sich noch gut daran, als vor mehreren Jahren so viel Arbeit da war, dass selbst ihre Abteilung in **vier Schichten** arbeitete. **Tag und Nacht und am Samstag und Sonntag.** „Da war der Bua grad mal vier“, sagt sie und staunt ein wenig, zu welchen Opfern sie und ihre Kolleginnen bereit waren. Petra Blöchingen liebt ihre Arbeit. „Es tut gut, Arbeit zu haben.“ Jetzt, wo sie diese verlieren soll, wird ihr das noch bewusster.

Zusammen mit ihrem Mann, der in der Produktion arbeitet, hatte sie am Mittwoch die Versammlung besucht, bei der der Nachtmann-Geschäftsführer das Ende der Glashütte verkündete. „Es tut ihm Leid, hat er mehrmals gesagt“, berichtet Petra Blöchingen. „Die Mitleidstour

hat ihm niemand abgenommen. Wir werden doch verschaukelt. **Es sind keine Aufträge da, heißt es - und dann gehen zwei Linien nach Weiden!**“ Sie regt sich auf. **Sonderschichten** haben sie freiwillig eingelegt, um die viele Arbeit zu bewältigen, haben **bis 4 Uhr nachts gearbeitet**, damit der Betrieb niemanden am Samstag reinholen und mehr bezahlen muss - und dann - zack! - sperrn's zu!“ Sie und ihre Kollegen fühlen sich nicht fair behandelt. Resigniert und wütend meint sie: „Mit uns Waldler kann man's machen.“

Als sie heimkam, fiel sie ins Bodenlose. Sie hat erst einmal losgeheult, zu schwer war die Last des Unbegreifbaren. Erst als der jetzt zehnjährige Sohn vor Angst auch mit dem Weinen anfang, riss sie sich wieder zusammen. Die ängstlichen Fragen des Kindes treffen sie tief im Herzen. „**Muss der Papa in d'Arbeit fort?**“ Sie beruhigt ihn: „Das wird schon nicht so schlimm.“ Selbst daran glauben kann sie nicht. Der Bub spekuliert weiter: „**Können wir nicht mehr in Urlaub fahren?**“

In der Nacht kreisen bei Petra Blöchingen die Gedanken weiterhin um die Zukunft. Eine neue Arbeit in der Nähe wird ihr Mann wohl nicht finden, er wird pendeln müssen. „**Müssen wir das Haus verkaufen? Wegziehen?**“ Doch in dieser Region, in der es immer weniger Arbeitsplätze gibt, lässt sich ein Haus schlecht verkaufen. Der Mann mag vielleicht noch eine Arbeit finden, „aber ich als Frau? Ich sehe total schwarz.“

„Finale Entscheidung“

Am nächsten Tag geht sie wieder normal in die Arbeit. „Sie muss ja getan werden“, ist ihre Motivation. In der Fabrik herrscht eine depressive Stimmung. Es gibt nur ein Gesprächsthema, dann aber die Feststellung: „Glauben kann man es nicht: Jetzt soll bald Schluss sein.“ Das Vertrauen in die Geschäftsführung ist weg. „Nach der Kurzarbeit haben wir im Juni Sonderschichten gefahren. Jetzt plötzlich soll alles so schlecht sein?“

Im Betriebsrat wurde dagegen argumentiert. Man bot **Kurzarbeit** an, man bot eine **Verkleinerung der Produktion** an, man war **zu allen Zugeständnissen bereit**. Vorsitzender Georg Seidl: „Es hieß nur. Es ist so entschieden worden. Das ist eine finale Entscheidung.“ Als er zum Abschluss der Versammlung am Mittwoch ans Mikrofon trat, versagte ihm die Stimme. Ein Zeichen dafür, wie machtlos sie sich gegenüber der „finalen Entscheidung“ fühlen.

Grafenauer Anzeiger 13.07.2009
Artikel von Andreas Nigl

Gloserer wollen Riedel besuchen

Mitarbeiter der von der Schließung bedrohten Glasfabrik fordern Aufklärung - Busfahrt nach Österreich?

Riedlhütte. Als zum Schluss unter Leitung von Pfarrer Gerstl das Gloserer-Lied gesungen wurde, standen sie eng beinand. Und nicht wenige der rund 180 Männer und Frauen hatten beim Singen ihres Liedes Tränen in den Augen. „**Lasst Euch Eure Würde nicht nehmen**“,

hatte Otto Öllinger zuvor geraten. Nein, die Würde wollen sie sich nicht nehmen lassen, auch wenn Riedel die Glasfabrik Riedlhütte schließen wird - das wurde an diesem Abend mehr als deutlich.

Unterstützung in der Not haben sie jedenfalls genug. Die Politik (Landrat Ludwig Lankl, MdB Barthl Kalb, die MdLs Alexander Muthmann und Bernhard Roos, Bezirksrat Max Brandl), Gewerkschaft und Arbeitsamt waren vertreten, auch die Geistlichkeit sagte Unterstützung zu. Und diejenigen, die verhindert waren (Minister Helmut Brunner, MdB Bruni Irber) ließen wissen, dass man an ihrer Seite stehe.

Die Hoffnung ist kloa. **Dass Riedel den Beschluss, das Nachmann-Werk in Riedlhütte schließen zu wollen, zurücknehmen wird, ist unwahrscheinlich.** Dies machten sowohl Politiker, Gewerkschaftler als auch Betriebsratsvorsitzender Seidl deutlich. Man muss jetzt versuchen, **das Ganze in geregelten Bahnen über die Bühne zu bekommen. Und das Bestmögliche herauszuholen.** „Natürlich wäre es schön, wenn Plan A, die Abwendung der Schließung, funktionieren würde.“ Sollte das nicht klappen, müsse Plan B greifen - die Wiederbelebung der Hütte. Wie das ausschauen soll, ob mit mehreren kleinen Firmen - darauf gab es keine Antworten.

Hoffnungsschimmer am Horizont. Die Hütte in Riedlhütte gehört Nachtmann und nicht Riedel. Die Anwesenden sahen darin eine Erleichterung für den Fall von Verhandlungen mit möglichen Investoren.

„**Riedel soll bluten**“, sagte Markus Hauptmann von der **Gewerkschaft IG BCE Kelheim / Zwiesel** auf der Versammlung. Er kündigte eine harte Auseinandersetzung an. Und teilte mit, dass die Verhandlungen um den **Sozialplan** auch arbeitskampffähig seien.

Der Protest soll in die weite Welt. Die Anwesenden waren sich einig, dass es das Mindeste sei, dass **Firmenchef Riedel nach Riedlhütte kommen müsse**, um hier Rede und Antwort zu stehen. Bürgermeister Helmut Vogl wird am heutigen Montag einen dementsprechenden Brief losschicken. **Sollte Riedel nicht reagieren, werde man zu ihm fahren.** Es sollen Busse gechartert werden, Ziel ist dann Riedels Wohnsitz in Österreich. Ziel ist es, auch überregional medienwirksam zu agieren. „Eine schlechte Presse ist das letzte, was er brauchen kann.“

Riedel wollte Nachtmann ausschalten. Als Riedel Nachtmann übernommen habe, habe er nur ein Ziel gehabt: Nämlich die Firma als Konkurrent auszuschalten. Diese Aussage war oft zu hören. „In zwei Jahren sitzen wir im Frauenauer Gistl-Saal“, sagte Spiegelhaus Bürgermeister Josef Luksch. Auch im dortigen Nachtmannwerk geht zurzeit die Angst unter rund 180 Beschäftigten um. Es wird zwar kurz gearbeitet, andererseits wird gesagt, dass Glas zugekauft werde.

Die Solidaritätsfront steht. Die Politiker aller Parteien sagten den Betroffenen ihre Hilfe zu. MdB Kalb betonte, dass auch die Regierung von Niederbayern (Wirtschaftsförderung) betont habe, bei der Schaffung von

Alternativen die höchst mögliche Förderung gewähren zu wollen.

Der Stolz der Gloserer ist ungebrochen. Was die Leute am meisten ärgert, ist die Tatsache, **wie mit ihnen umgesprungen wird.** Dass es keine Möglichkeiten der Verhandlung gab, dass sie - obwohl sie so ein gutes Produkt machen würden - keine echte Chance hatten. „Wir schreiben in diesem Jahr zwar rote Zahlen“, so Betriebsratsvorsitzender Seidl, das sei aber der allgemeinen Wirtschaftskrise geschuldet. Solche Krisen habe es früher auch schon gegeben, die Gloserer hätten daraufhin immer verzichtet, damit es weiter geht. **Eingespartes Weihnachtsgeld in Höhe von über einer Million Euro** sei beim letzten Einschnitt zusammengekommen.

Grafenauer Anzeiger 13.07.2009
Artikel von Helmuth Rücker

Große Solidarität mit den Gloserern

In nur vier Tagen schon 2000 Unterschriften gesammelt - Übergabe an Minister Martin Zeil geplant

Riedlhütte. Die Bevölkerung ist empört, wie mit den Mitarbeitern der Glasfabrik umgegangen wird, dass die Hütte Knall auf Fall geschlossen werden soll. Mit Unterschriften bekundet sie ihre Solidarität und fordert zugleich von der Politik, sich rasch und spürbar um die Struktur in der Region zu kümmern.

Organisiert hat diesen Protest der **Gewerbeverein St. Oswald-Riedlhütte**. Kaum war bekannt, dass der Unternehmer Riedel das Werk in Riedlhütte schließen will, verteilte er an 120 Stellen, an denen Menschen zusammenkommen, Unterschriftenlisten. Das war am Donnerstag und Freitag. Als Vorsitzender Stephan Zettl und Martin Biebl vom Tourismusbüro am Montag Abend Zwischenbilanz zogen, waren sie überrascht über die große Resonanz. In der kurzen Zeit waren 2.000 Unterschriften geleistet worden. „Unser Ziel ist es, diese Zahl mindestens zu verdoppeln“, sagte Zettl gestern. „Wir wollen einen enormen Druck aufbauen gegenüber den Politikern. Sie müssen spüren, dass sie eine ganze Region enttäuschen werden, wenn sie nicht reagieren.“

Zusammen mit Bürgermeister Helmut Vogl fordert Zettl die Menschen auf, eine Unterschrift auf den ausgelegten Listen zu leisten. Die Unterschriften werden dann als Buch gebunden. Sollte **Bayerns Wirtschaftsminister Martin Zeil (FDP)** einer Einladung zu einer Podiumsdiskussion Folge leisten, dann wird man ihm das Buch der Solidarität dort überreichen. „Ansonsten fahren wir mit einem Bus mit 50 Leuten nach München und bringen ihm nicht nur die Unterschriften, sondern auch einen Haufen Scherben, damit er sieht, dass die Region vor einem Scherbenhaufen steht, wenn die Politik nichts unternimmt“, sagt Zettl.

Ziel müsse es weiterhin bleiben, **dass der Glasofen nicht erlischt.** Plan B müsse sein, dass ein **neuer Investor die Fabrik samt Mitarbeitern übernimmt.** Plan C

sei der von den Bürgermeistern geforderte **Glaspakt**, für den die Unterschriften gesammelt werden.

Grafenauer Anzeiger 21.07.2009
Artikel von Andreas Nigl

Riedel kommt nicht nach Riedlhütte

Geschäftsführer Alois Kaufmann in der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“: „Wird Bayerwald fernbleiben“

Riedlhütte. Offiziell hat er zwar noch nicht abgesagt. Indirekt eigentlich schon. Nachtmann-Geschäftsführer Alois Kaufmann wurde am Freitag von der österreichischen Tageszeitung „Die Presse“ zitiert, dass **Georg Riedel dem Bayerischen Wald weiterhin fernbleiben** werde. Die Bürgermeister Helmut Vogl, Josef Luksch und Landrat Ludwig Lankl hatten Riedel in einem Brief aufgefordert, nach Riedlhütte zu kommen und der Belegschaft die Gründe für die Werkschließung darzulegen.

„Wir haben Arbeit durch Kapital ersetzt, um bestehen zu können“, wird Geschäftsführer Kaufmann zitiert. **Arbeitsplätze seien abgebaut worden, aber auch 30 Millionen Euro seien investiert worden.** Damit sei bewiesen, dass Riedel das Unternehmen Nachtmann nicht gekauft habe, um es zu zerschlagen.

Die österreichische Produktion sei sogar stärker betroffen als die deutsche [SG: s.u. Schneegattern]. Denn hier würden die **mund-geblasenen Edelgläser** gefertigt, für die Riedel berühmt wurde. Solche Luxusprodukte verkauften sich in Zeiten wie diesen besonders schwer. Zudem sei die Hand- und Mundarbeit sehr personalintensiv und lasse sich, wie Georg Riedel schon 2006 eingestanden, **„in ähnlicher Qualität im Osten wesentlich billiger produzieren“**, schreibt „Die Presse“.

Tatsächlich kämpfe die gesamte Gruppe mit den Folgen der globalen Rezession. Nach dem **Rekordjahr 2007** ging der Umsatz schon 2008 um 25 Millionen auf 225 Millionen Euro zurück. **Auch die Konzernmutter Riedel Glas musste eines von zwei Werken stilllegen.** In **Schneegattern** in Oberösterreich wurden im Juni 50 von 90 Mitarbeitern ausgestellt, der Standort wird nur noch als Logistikzentrum geführt.

Große Demo am kommenden Freitag

„Am Freitag findet um 19 Uhr in Riedlhütte auf dem Parkplatz eine große Kundgebung statt“, teilt Markus Hautmann von der IG BCE Kelheim-Zwiesel mit. Dort soll die Belegschaft über den Stand der Dinge informiert und das weitere Vorgehen beraten werden. „Es steht immer noch im Raum, dass wir nach Kufstein zu Riedel fahren.“

Am morgigen Mittwoch wird es ernst. Dann wird es zu einer ersten Gesprächsrunde zwischen Firmenleitung, Gewerkschaften und Betriebsrat kommen. „Wir werden versuchen, einen **Sozialtarif-Vertrag** zu erstellen, der wäre arbeitskampffähig“, so Hautmann. Hautmann stell-

te aber klar, dass die **Gebäude der Firma Nachtmann in Riedlhütte der Firma Riedel gehören.**

Weil es keinerlei zusätzliche Informationen zur Werkschließung gibt, kocht die **Gerüchteküche** im Nachtmann-Werk Riedlhütte. Jeden Tag macht eine neue Parole die Runde. Keiner kann verstehen, wie es so weit kommen konnte. Man habe mit einer **bis zum Minimum reduzierten Mannschaft Millionen von Gläser produziert**, heißt es in den Abteilungen. Die Ausbeute lag teilweise bei über 90 Prozent. Keiner könne verstehen, das hier keine Gewinne zu verbuchen waren. Nicht wenige mutmaßen, dass die Umsatzzahlen nicht richtig an den Firmenchef Riedel weitergegeben worden seien, um die Werkschließung systematisch vorzubereiten.

Keiner könne zudem verstehen, dass sich der „Glaspapst“ Georg Riedel vom **edelsten aller Gläser, dem Überfang-Glas**, verabschieden könnte. Mit der Schließung des Nachtmann-Werkes in Riedlhütte sei es vorbei mit dem „Farbglas-Überfang“.

Abb. 2009-3/332

Die edlen Nachtmann-Überfanggläser gehören wohlmöglich bald der Vergangenheit an; Foto Archiv PNP aus Grafenauer Anzeiger, 21.07.2009



„Wie kann das sein? **Zählen für Riedel nur noch möglichst billige Maschinen-Gläser, um möglichst hohen Profit zu erwirtschaften?**“, fragt ein Gloserer, der nicht genannt werden will. **„Bei uns wurden die Gläser mit der weltweit höchsten Qualität produziert,“** erzählt er nicht ohne Stolz. Besonders hart geht die Belegschaft mit der Geschäftsführung ins Gericht. In der Belegschaftsversammlung zur Schließung des Werkes und in den verschiedensten Rundfunk- und Fernsehmitteilungen sei geäußert worden, **„Bleikristall ist nicht mehr zu verkaufen. Der Trend gehe weg davon. Der Markt ist nicht, wie erhofft, auf Schlifffglas gewechselt.“** Deshalb müsse das Werk Riedlhütte geschlossen werden.

Fakt sei nun: **Zwei der drei Linien zur Maschinenfertigung würden in Riedlhütte abgebaut und im Werk Weiden aufgebaut.** Natürlich werde dort **Bleikristall** gefertigt. Auch würden im Werk in Weiden mindestens **5 Glasschleifmaschinen** aufgestellt und möglichst bald in Betrieb gehen. „Obwohl Bleikristall nach Aussage der Geschäftsführung doch nicht zu verkaufen ist.“

→→

Siehe unter anderem auch:

- PK 2000-4 SG, Seit 550 Jahren Glas aus Riedlhütte; Nachtrag zu PK 2000-3
 PK 2002-1 Merker, Glasparadies Ostbayern, Vortrag beim Symposium Oktober 2001 im Bergbau- und Industriemuseum Ostbayern, Schloss Theuern
 PK 2002-5 SG, Kristallglas-Hersteller Nachtmann, Neustadt / Riedlhütte: „Produktion mehr und mehr ausgelastet“
 PK 2009-2 Rücker, Bayerwaldbote Zwiesel, Verhaltener Optimismus in den Glashütten Riedlhütte, Spiegelau und Frauenau, Firmenchef Riedel: „Standorte auch in Zukunft gesichert“, Pleiten in Osteuropa könnten Vorteile im Bayerwald bringen
 PK 2009-2 Bayerwaldbote Zwiesel, Firmen im Bayerischen Wald: Finanzkrise schlägt immer mehr durch. Auftragslage bricht ein - mehrere Unternehmen melden Kurzarbeit an
 PK 2009-2 Brill, Angst vor dem Scherbenhaufen - Bohemia Crystalex
 PK 2009-2 Bohemia Crystalex, Böhmisches Kristall vor Scherbenhaufen
 PK 2009-2 www.sklarny-bohemia.cz, Sklárný Bohemia a.s. Poděbrady, Geschichte
 PK 2009-2 www.sklobohemia.cz, Sklo Bohemia, Světlá nad Sázavou, Geschichte
 PK 2009-3 Passauer Neue Presse, Riedel schließt Glaswerk in Riedlhütte bis Ende 2009

<http://www.wirtschaftsblatt.at>, 02.06.2009

Riedel Glas baut in Schneegattern die halbe Belegschaft ab

Glaserzeuger Riedel konzentriert die Produktion im Stammwerk Kufstein. Die Zweigstelle im oberösterreichischen Schneegattern ist nur noch **Logistikumschlagplatz**.

Der Tiroler Glaserzeuger Riedel wird am oberösterreichischen Standort in Schneegattern mehr als die Hälfte seiner Belegschaft abbauen. Für **50 der bisher 90 Mitarbeiter** werde ein **Sozialplan** ausgearbeitet, teilte das Unternehmen am Dienstag in einer Aussendung mit. Im Bereich Logistik würden 40 Mitarbeiter weiterhin beschäftigt. Neustrukturierungen und die Konzentration der Produktion in Kufstein hätten den Personalabbau notwendig gemacht.

Bisher wurde sowohl am Tiroler Standort in **Kufstein als auch in Schneegattern produziert und versendet**. Ab Juli werde man die Produktion auf Kufstein konzentrieren und ausbauen. Die gesamten Logistikaufgaben sollen zukünftig von Schneegattern abgewickelt werden. Das Unternehmen habe bereits im vergangenen Jahr die Logistikflächen in Oberösterreich erweitert. Vom Logistikzentrum seien bisher mehr als 300 Überseecontainer jährlich versandt worden.

Durch diese Neustrukturierung der Aufgabenfelder erwartet sich Riedel „erhebliche Effizienzvorteile“, um den „Anforderungen der internationalen Großkunden zukünftig noch besser entsprechen zu können“, hieß es. Die **Riedel-Gruppe agiert nach eigenen Angaben in**

125 Ländern weltweit und erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr mit **1.250 Mitarbeitern** einen **Gruppenumsatz von 225 Mio. Euro**.

ORF / <http://ooe.orf.at/stories/346299/>
28.07.2009

Produktionsstopp bei Riedel in Schneegattern

Seit Anfang dieser Woche stehen in der Glashütte in Schneegattern im Bezirk Braunau die **Öfen für sechs Wochen still**. 50 Mitarbeiter wurden wegen der schlechten Absatzlage freigestellt. In Schneegattern ist man trotzdem optimistisch, dass es im **April [2010] wieder ganz normal** weiterläuft.

Sechs Wochen lang bleiben die Schmelzöfen im Werk der Firma Riedel in Schneegattern kalt. Die 50 Glasbläser wurden freigestellt und teilweise wird Urlaub abgebaut. Der Rest wird vom Arbeitsmarktservice ausgeglichen. Nur im Versand, im Lager und in der Administration ist eine **Rumpfmannschaft** weiter beschäftigt. Mitte April sollen die Mitarbeiter dann wieder eingestellt werden.

Die Glashütte im Kobernausserwald hat in ihrer langen Geschichte schon oft mit Schwierigkeiten gekämpft. Darum sind die Einwohner von Schneegattern auch zuversichtlich, dass **Mitte April die Produktion wieder fortgesetzt** wird. Von Seiten der Geschäftsführung wird betont, dass die Produktion im April [2010] fortgesetzt wird und dass derzeit keine weiteren Maßnahmen geplant seien.

Siehe unter anderem auch:

- PK 1999-5 SG, Riedel-Glas Austria 1999 [**Schneegattern**]
 PK 2002-1 Ludsteck, Riedel Glas: Auf dem Kreuzzug für besseren Geschmack [**Schneegattern**]
 PK 2002-2 Mrazek, Das Glas (Biedermeier in Österreich) [**Schneegattern**]
 PK 2004-4 SG, Adreßbuch Europas Glas-Industrie, Verlag „Die Glashütte“, Dresden 1925 [**Schneegattern**]